Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 9 (1883)

Heft: 44

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und höre zu meinem Leid,
Daß immer und immer man föppelt
Die schöne Wohlthätigkeit.

Zum Beispiel und zum Exempel
Die Nonnen im Kanton Zug,
Die betteln für türkische Waisen
Gewiß mit Recht und mit Fug.

Das beweist ja zu aller Genüge
Den kosmopolitischen Sinn;
Ob Harem, ob Kloster, die Liebe
Führt ja das Scepter darin.

Die Seeschlange.

Im Genfersee bemerkte man eine ungeheure Seeschlange, welche sich aber, wie die uralte Meerschlange, ebenfalls nicht fangen ließ.

Die neuesten Nachrichten haben nun so viel wir wissen zur Evidenz ergeben, daß diese Bewohnerin des Genfersees das Weibchen der Meerschlange ist und es im Interesse der Wissenschaft liegt, beide zu vereinigen, um dem mächtigen Reptilien Nachkommen erwachsen zu lassen.

Angehobene Schritte beim Bundesrathe wurden leider von diesem mißverstanden; statt die gewünschte Seeschlangenkommission wählte er — die Garantiestädteuntersuchungskommission.

Ausstellungslotterielieder.

Höre, braver Ziehungsknabe,
Weil ich eine Ahnung habe,
Daß das Glück mir kömmt im Schlummer,
(Tausend zwanzig heißt die Nummer)
Auf den Boden lange fein,
Meine Zahl muß unten sein.

Oder, kleines Waisenmädchen,
Drehe flink des Glückes Rädchen,
Zieh' für mich das Loos, ich bitte,
Aus der Hunderttausend Mitte;
Nicht zu rasch, im rechten Takt,
Klug gefingert, fest gepackt.

Wundernettes Waisenbübchen
Mit den kleinen Backengrübchen,
Will Dich lohnen, will Dich loben,
Such' mir in zehntausend oben,
Weil sie, glaub' ich fast bestimmt,
Wie der Milchrahm oben schwimmt.

Ach, ja wohl — mein Kindlein
Schüttelt schon das Lockengrindlein,
Oben, unten oder mitten
Werd' ich, nach gewohnten Sitten,
Wie man rüttelt, schaufelt, fischt —
Bleiben Der — der Nichts erwischt.

* * *

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Wir kriegen Koller's Schaf,
Wir kriegen 's Piano vom Hüni —
Wir saugen am Daumen zum Znüni.

* * *

Schnurre, Rädchen, fröhlich,
Schnurr' alle Nieten weg!
Und wer was hofft, wird selig,
Vielleicht kriegt er ein Dr—olliges
kleines Körbchen u. dgl.

* * *

Äni, mäni, Tintefaß,
Geh' in Tonhall', lerne was,
Kommst Du heim und hast Du nix —
Schwelgst Du doch im Bewußtsein,
die nationale Produktion unterstützt zu haben.

Heimatskunde.

Zur bequemen und billigen Orientirung in Zürich empfiehlt sich folgender Reiseplan: Man gehe irgend an eine beliebige Haltestelle des Tramway im Seefeld, löse beim Kutscher ein Billet nach der Bahnhofstraße, hüte sich aber wohl, mitzufahren, da man sonst zu viel Zeit versäumen würde. Man gehe vielmehr, doch ohne sich zu überhitzen, etwa bis in die Kronenhalle, wo man je nach der Tageszeit einen Znüni oder Kaffee verzehren kann. Indessen ist auch der Wagen angelangt, doch gehe man ruhig zum Helmhaus bis der gelbe über die Brücke kommt. Sollte die Betrachtung der Wasservögel die hiefür nöthige Zeit nicht ausfüllen, so kann man beim Rathhaus den „Nebelspalter" studiren. Nun setzt man sich in den gelben Tromway, bis er auf dem Paradeplatz hält. (Andere Tour: Vom Helmhaus ohne Aufenthalt am Wasser zu Fuß nach Meise und Orsini, kurze Bierprobe und Weg durch's Hotel Baur, wo man den Wagen wieder einholt.) In beiden Fällen hat man Zeit, bei Sprüngli noch für Frau und Kinder einige Einkäufe zu machen und vertraut sich nun dem Wagen an, der nach dem Bahnhof fährt. Man bleibt drin — so lange man's aushält.

Rägel. Scho wieder en Suuserbrand, Chueri; schämederi nüd am helle Tag?

Chueri. Hübschli, Rägel, hübschli! s'ischt ja Zie—Zie—Ziehig vu dr vaterländische Lo—Lo—Lottoterie und da hani halt uf de Gwünn hi, woni mache chönt, eis uf de—de—de Zah gnah!

Rägel. Ja, ja, nu zugfahre! Für Eu blybt scho na bppis übrig vu dr Lotterie. Thüend nu 's **i** und **e** eweg, denn stimmts.

Chueri. Rääääägul!

Briefkasten der Redaktion.

K. M. i. T. In diesem Momente wird all das „Hoffen und Sehnen" wohl gänzlich gestillt sein; die Tagespresse hat ja für die nöthige Auskunft rasch Sorge getragen. — **Peter.** Besten Dank und Gruß; ganz Zürich träumt momentan von nichts als Zahlen und da darf man ihm schon liebend unter die Arme greifen. — **E. S. i. ?** Sie fragen uns: „Glauben Sie nicht, daß es Ehrensache der schweizerischen Eidgenossenschaft wäre, den Ehrendegen, den Thibaudin anzunehmen sich weigerte, anzukaufen, um denselben unserm berühmten Käppi Zundel feierlichst zu überreichen?" Warum nicht? Ein Abschlag wäre kaum zu befürchten und ein Entlassungsbegehren noch weniger. So empfindlich sind glücklicher Weise unsere Männer der Pflicht nicht. — **F. i. P.** Ja, das Klappern könnte man ihnen noch hingehen lassen; aber daß sie das Handwerk nicht verstehen, muß scharf gerügt werden. — **Q. Q.** Wir können Ihnen nicht mehr zurufen, als Ihre selbstgewählten Buchstaben. — **Rob.** Unbrauchbar, weil schon zu wiederholten Malen und unendlich besser verwerthet. — **? i. W.** Der Herr entblödet sich nicht, uns ureigenste Gedichte — natürlich sehr verbessert — nachzudrucken und als Selbstprodukt auf den Markt zu bringen. Wer ischt ächter au da de Tumm? Natürlich wir; denn, o Herr, er will uns ja fressen! — **J. i. H.** Die Räthsel müssen wir dankbarst ablehnen. — **Mailand.** Richtig erhalten; Gewünschtes soll besorgt werden. — **Lyra.** Immer und immer wieder auf Weber's „Helvetia" verweisen; sie kostet per Jahr 4 Fr.; direkt oder bei der nächsten Buchhandlung zu bestellen. — **O. J.** Geradezu roh. — **Juno.** Kaufen Sie sich für 80 Cts. Schröter's Küchenkalender und Sie werden dort Alles finden, was Sie wünschen. — **D. E. i. Ch.** „Sie ist eine alte Sybille und kennt sich selber kaum; sie und der Tod und wir Alle sind Träume von einem Traum!" Das ist eine Strophe aus G. Keller's herrlichem Gedichte „Die Nacht". Ebenda finden Sie auch: „Den Sternen bringt ein Ständchen das tiefaufbrausende Meer und über ihm zieht ein Gewitter mit klingendem Spiele daher." — **Obst.** Nein, wir danken wirklich dafür. — **Pole.** »Non dolet« und »non olet«, das reimt sich allerdings, aber riecht schlecht. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.**